

Hohe Ehre – Nicaraguaner Ramírez wird Mitglied der Spanisch-Akademie

Von Gerhard Dilger (epd)

Sergio Ramírez ist einer der wichtigsten zeitgenössischen Autoren Lateinamerikas. Nun soll der Nicaraguaner in die oberste Instanz zur Pflege der spanischen Sprache gewählt werden.

Bogotá (epd). Sergio Ramírez schickt sich an, in große Fußstapfen zu treten: An diesem Donnerstag wird der Schriftsteller aus Nicaragua wohl in die Real Academia Española aufgenommen, die Königlich-Spanische Akademie der Sprache. Kaum jemand zweifelt daran, dass der 83-Jährige die erforderliche absolute Mehrheit der amtierenden Mitglieder erzielen und den Sitz einnehmen wird, den der peruanische Nobelpreisträger Mario Vargas Llosa bis zu seinem Tod 2025 innehatte.

Sergio Ramírez Mercado entspricht ziemlich genau dem klassischen Bild des engagierten lateinamerikanischen Intellektuellen: Von 1984 bis 1990 amtierte er als Vizepräsident Nicaraguas unter dem damaligen Revolutionsführer und heutigen Diktator Daniel Ortega, mit dem er sich 1995 überwarf. Seitdem widmet er sich wieder fast ausschließlich dem Schreiben – als Autor von Romanen, Kurzgeschichten, Essays oder Kolumnen der spanischen Tageszeitung "El País" – und gilt als einer der wichtigsten zeitgenössischen Schriftsteller Lateinamerikas.

Sympathie für die Helden des Alltags

Er gehört jener Generation von Autorinnen und Autoren an, die dem "Boom des lateinamerikanischen Romans" mit Vargas Llosa, dem Kolumbianer Gabriel García Márquez oder dem Argentinier Julio Cortázar nachfolgten. Dem "magischen Realismus" setzte Sergio Ramírez auch in seinen zahlreichen, oft unterbewerteten Kurzgeschichten einen illusionslosen "realistischen Realismus" entgegen, seine Sympathien gehören den Helden des Alltags.

In dieser Woche nimmt er in Panama am Literaturfestival "Zentralamerika erzählt" teil, das er 2013 gründete. In einem Interview verriet er, dass er gerade an einem neuen Kriminalroman und dem Memoirenband "Familienporträt mit Vulkan" arbeite - über seine Kindheit und Jugend in der nicaraguanischen Kleinstadt Masatepe. Seine Werke gibt der Schweizer Kleinverlag edition 8 heraus.

Hochpolitische Krimis

Deutschland ist Ramírez besonders verbunden: Seinen Roman "Die Spur der Caballeros" schrieb er Mitte der 1970er Jahre als Stipendiat in Berlin. Anschließend begleitete er den bewaffneten Kampf der sandinistischen Revolutionäre als führendes Mitglied der zivilen "Gruppe der 12", unterstützt von der Sozialistischen Internationalen und deren Präsidenten Willy Brandt. Nach dem Sturz der Somoza-Familiendiktatur (1934–1979) war Ramírez bis zur Wahlniederlage der linken Sandinisten führendes Regierungsmitglied, eine Erfahrung, die er 1999 kritisch in "Adiós Muchachos" aufarbeitete.

Frühaufstehen, Morgenlauf, bis zu zwei Stunden am Schreibtisch – mit dieser Routine verfasste er als Vizepräsident den Roman "Strafe Gottes" über einen Kriminalfall im

Nicaragua der 1930er. Dieser Mischung aus vordergründig unpolitischem Krimi und hochpolitischer Gesellschaftssatire ist er bis heute treu geblieben - der dritte Fall des Inspektors Dolores Morales (wörtlich: "Moralische Schmerzen") spielt im Jahre 2018, als Präsident Ortega und seine Frau Rosario Murillo einen monatelangen Volksaufstand brutal niederschlugen.

Protest gegen Aufnahme von Ramírez in Akademie

Heute behauptet Ramírez mit einem Schuss Koketterie, die Machthaber Zentralamerikas ließen sich durch Literatur nicht aus dem Konzept bringen. Doch sein Schicksal beweist das Gegenteil: Die mexikanische Ausgabe des dritten Morales-Krimis "Tongolele konnte nicht tanzen", der in Nicaragua verboten ist, wurde 2021 vom nicaraguanischen Zoll beschlagnahmt. Ein Haftbefehl gegen den Autor wegen "Anstachelung zu Hass und Gewalt, Verschwörung, Geldwäsche und Untergrabung der nationalen Identität" folgte. Seither wohnt er mit seiner Frau im Exil in Madrid.

Dennoch protestierten ultrarechte Sprecher der nicaraguanischen Opposition jetzt gegen die Aufnahme des Sozialdemokraten in die Königliche Akademie. Sie werfen ihm seine Beteiligung an der angeblich "kommunistischen" sandinistischen Revolution vor, die 1990 durch eine jahrelange US-Militärintervention in die Knie gezwungen wurde.

"Ein Roman kann kein kollektives Bewusstsein herstellen", meint Ramírez, der 2017 mit dem Cervantes-Preis ausgezeichnet wurde, der höchsten Auszeichnung der spanischsprachigen Literatur. Romane könnten jedoch die "Leser verändern", so dass jene "lernen, die Realität in einem anderen Licht zu sehen", hofft der Schriftsteller.